



»Damit die Demokratie mehr Raum gewinnt«

Über die Rolle der Philippinen in der Region Südostasiens

Prof. Walden Bello, Vizedirektor der überregionalen Nichtregierungsorganisation »Focus on the Global South« war Anfang November einer der Referenten auf der Tagung des Asienhauses »Europa trifft Asien: Dialog oder Zusammenprall der Kulturen?«. Für südostasiens befragten Peter Franke und Dietmar Henker ihn über die Rolle der Philippinen in der Region.

Frage: Sprechen wir über die Rolle der Philippinen in Südostasiens: lange Zeit hieß es, daß Ihr Land unter den newly industrialized countries (NIC-s) der Region so etwas wie ein Außenseiter war, vielleicht sogar das »fünfte Rad« am Wagen der asiatischen »Tiger-Ökonomien«. Wie sehen Sie die Situation heute?

■ **Walden Bello:** In den letzten Jahren war es der Slogan der Ramos-Administration, die Philippinen analog zu ihren südostasiatischen Nachbarn bis zum Jahr 2000 zu einem NIC zu machen. Dabei entstand dieses Gefühl: »He, wir können so sein, wie Malaysia, Thailand oder Indonesien, wenn wir nur die richtige Politik einschlagen!« Aber das, was Manila in Bewegung setzte, entsprach nicht dem, was in Thailand, Indonesien oder Malaysia vonstatten ging. In diesen Ländern tendierte man zu einer mit protektionistischen Elementen versetzten Wirtschaftspolitik. Die Regierungen sind sehr einflußreich, kontrollieren die Handels- und Investitionspolitik.

Was nun die Philippinen angeht, so hat Manila die falsche Lektion gelernt. Es verschrieb sich einer Politik des freien Marktes und glaubte, dadurch würde man zu einem NIC. Im letzten Jahrzehnt wurden die Philippinen zu einem der Länder in der Region, dessen Wirtschaft sich am intensivsten an einer Politik des freien Marktes orientierte. Unter williger Befolgung der Rezepte von Weltbank und Internationalem Währungsfonds.

Neoklassische Ökonomen, Verfechter der »freien Marktwirtschaft«, stehen auch an der Spitze philippinischer Wirtschaftsagenturen. Ihrer Meinung nach geht es mit den Philippinen dann aufwärts, wenn sich das Land nur vollständig in die Weltwirtschaft integriert, es eine vollständig globalisierte Ökonomie erhält.

Lange Zeit wollten die Philippinen so werden wie ihre Nachbarn. In den letzten Monaten hat sich dies allerdings geändert...

Man könnte also sagen, die Philippinen waren ökonomisch gesehen zum Außenseiter geworden, weil es eine geringe Einflußnahme der Regierung in wirtschaftliche Belange gab, während der Erfolg der anderen südostasiatischen Länder auf einer starken ökonomischen Rolle des Staates beruhte?

■ Nehmen wir die Tatsache, daß Manila von 1983-1993 praktisch ein wirtschaftliches Nullwachstum verzeichnete. Dies waren die Jahre der Strukturanpassungen auf den Philippinen. Es gab den Versuch, die Handelsbedingungen weiter zu erleichtern, der Finanzmarkt sollte vollständig liberalisiert werden. In dieser Zeit bestand die Hauptaufgabe der philippinischen Ökonomie darin, die Auslandsschulden zurückzuzahlen. Entwicklung war nicht angesagt. Etwa 7-10 % des jährlichen Bruttosozialproduktes wurden für die Rückzahlung der Auslandsschulden aufgewandt.

Die äußerst radikalen Strukturanpassungen jener Jahre waren aus

meiner Sicht eine der Ursachen dafür — natürlich nicht die einzige —, daß die wirtschaftliche Entwicklung der Philippinen für eine gewisse Zeit stagnierte.

Erst in den letzten Jahren, beginnend mit 1994, konnten wir dann Wachstumsraten von 5-6 Prozent registrieren. Die Regierung in Manila sagt nun, »seht ihr, jetzt sind wir auf Wachstumskurs, wir werden wie unsere Nachbarn!«

Philippinen: Musterknabe des IWF

Was hierbei aber interessant ist, und damit komme ich auf Ihre Frage zurück, ist folgendes. Unter dem Einfluß der gegenwärtigen Krise in Südostasiens, wo die Ökonomien finanziell zusammenbrechen, verfolgen die Philippinen nun eine andere Linie. Jetzt wollen sie nicht mehr so sein wie Malaysia, Thailand oder Indonesien.

In Manila heißt es nun, »seht her, wir sind nicht wie unsere Nachbarn, unsere ökonomischen Grundlagen sind andere. Wir orientieren uns mehr an der freien Marktwirtschaft, verfolgen eine bessere Politik! Wir sind der (positive) Außenseiter! Deshalb sollte man bei uns investieren, denn wir mischen uns am wenigsten ein.«

Lassen Sie uns die erste Frage noch ein wenig erweitern. Was glauben Sie, spielt Ihr Land damit für eine Rolle gegenüber den

Nachbarstaaten, auch in bezug auf Kooperation und Konflikte?

Ökonomisch gesehen haben die USA, Weltbank und IWF versucht zu erreichen, daß die Philippinen quasi zu einem »lebendigen Beispiel« für ein Land mit vollständig liberalisierter Wirtschaft werden, ein »Vorbild« für die anderen Nachbarn. Tatsache ist, daß die Amerikaner während des APEC-Gipfels im November vergangenen Jahres in Manila mit den Filipinos sehr zufrieden sein konnten.

Als es darum ging, die sogenannten Aktionsplan zur Liberalisierung der einzelnen Länder zu präsentieren, legten die Philippinen einen sehr detaillierten Plan vor. Im Unterschied dazu blieben Vorschläge der anderen Länder jedoch sehr vage, weil sie nicht an einer Liberalisierung interessiert waren. So wurden die Philippinen von USA quasi in eine »Vorbildrolle« gedrängt, um damit zu erreichen, daß sich auch die anderen Nachbarländer stärker liberalisieren.

Auch kürzlich in Hongkong versuchte Washington, Druck auf Manila auszuüben, damit sie dem sogenannten Abkommen über Finanzdienstleistungen der Welthandelsorganisation (WTO) beitreten.

Eine Vorreiterrolle der Philippinen in Südostasien wäre nach Einschätzung der USA ein guter Grund für Malaysia, Indonesien und Thailand, sich auch den entsprechenden WTO-Vereinbarungen anzuschließen.

So werden die Philippinen mit Druck der USA langsam zu einem Beispielland für wirtschaftliche Strukturanpassungen in der südostasiatischen Region. Und viele unserer Minister, auch Finanzminister Roberto de Ocampo, sind sehr stolz darauf. »Wir sind ein Modell!« hört man von ihm.

Birgt dies nicht ein Konfliktpotential in den Beziehungen zu den Nachbarländern in sich?

Ja, hieraus könnte sich potentiell ein Konflikt entwickeln, in dem Sinne, daß es die Nachbarländer den Philippinen übelnehmen könnten, daß Manila ihnen zwei oder drei Schritte voraus ist: bei der Öffnung des Finanzmarktes, des Binnenmarktes, der Liberalisierung der Investitionspolitik. Eben weil unsere Nachbarn nicht so schnell voran wollen, weil sie sich einen gewissen Grad der Regierungskontrolle erhalten wollen.

Ein gewisses Konfliktpotential bestünde auch darin, daß wir nicht mit unseren Nachbarn im Gleichschritt marschieren, weil wir einfach zu eifrig sind ... Zu eifrig dabei, auf traditionelle Art und Weise das zu erfüllen, was Amerikaner, Weltbank und IWF von uns wollen.

Soweit zur ökonomischen Seite Ihrer Fragestellung. Allerdings möchte ich auch auf die politische Situation eingehen.

Philippinische Demokratie — eine Bedrohung für autoritäre Nachbarländer

Ich glaube, daß eine (weitere) Ursache von Spannungen damit zusammenhängt, daß die Philippinen und Thailand die beiden Demokratien innerhalb einer regionalen Formation sind, die hauptsächlich von autoritären Regierungen dominiert wird. So daß Malaysia, Indonesien, Singapur und die anderen Länder irgendwie sehr vorsichtig sind, was die demokratische Politik auf den Philippinen angeht. Sie befürchten, daß sich die Bevölkerung der anderen ASEAN-Länder angezogen fühlen könnte, von der im formalen Sinne vorhandenen Freiheit und Demokratie auf den Philippinen.

So hat zum Beispiel der (indonesische Präsident) Suharto Manila intensiv gedrängt, sich in eine Reihe zu stellen mit seinen autoritären Nachbarn. Er machte klar, daß Fidel Ramos in Manila keine Konferenz zum Thema Osttimor gestattete. Und José Ramos-Horta keine Einreiseerlaubnis für die Philippinen erhielt.

Und unlängst wurden Manila die Arme so weit verdreht, daß es quasi zum »Hauptsponsor« der Aufnahme Burmas in die ASEAN wurde. Suharto und die anderen sagten, »dies ist so etwas wie ein Test, wo die Philippinen zeigen können, ob sie wirklich ein asiatisches Land sind«. Aus Sicht der Indonesier war es so etwas wie ein Propagandacoup, daß eine der aktivsten Demokratien in Asien die Aufnahme eines der repressivsten Regimes in die ASEAN unterstützte.

Das Ganze war ein Testlauf, dem sich die Philippinen auf Geheiß Suhartos unterziehen mußten. Für die indonesische Seite tilgte Manila damit gleichzeitig eine Art Schuld für das

Engagement Indonesiens bei den Verhandlungen zwischen der philippinischen Regierung und der Moro National Liberation Front (MLNF).

Ähnliches geschieht gegenwärtig mit der Besetzung des Postens des ASEAN-Generalsekretärs. Nach einem von uns publizierten Exposé würde Jakarta die Besetzung des Postens mit einem philippinischen Kandidaten, nämlich Rodolfo Severino, Staatssekretär für Auswärtige Beziehungen, unterstützen, wenn sich Manila der Burma-Politik Indonesiens anschließe. Sie sehen also, es gibt Spannungen.

Was nun die Beziehungen zu den Nachbarstaaten angeht, so glaube ich nicht, daß sich der Sabah-Konflikt [mit Malaysia] verschärft. Zwar haben die Philippinen ihre Ansprüche auf Sabah nicht aufgegeben, die Angelegenheit aber deutlich abgewertet.

Manila — Komponente einer antichinesischen Eindämmungspolitik

Bezüglich der Ansprüche der anderen ASEAN-Länder auf die Spratleys haben die Philippinen so etwas wie eine »Einheitsfront« gegenüber China organisiert.

Die gemeinsame Auffassung (der ASEAN) ist, daß die ganze Angelegenheit auf multilateraler Ebene mit China verhandelt werden kann. Dabei werden die Ansprüche Vietnams und der anderen Länder zu einer gemeinsamen ASEAN-Position koordiniert.

Könnten Sie die Haltung der ASEAN gegenüber China noch etwas detaillierter erläutern?

Ich bin der Auffassung, daß sich die ASEAN in immer stärkerem Maße als eine strategische Allianz definiert und in immer stärkerem Maße ist China das strategische Ziel. Die gegenwärtige (ökonomische) Krise (in Südostasien) wird diese Tendenz weiter beschleunigen. Es gibt innerhalb der ASEAN das Gefühl, daß China dabei ist, in die Märkte einzubrechen, daß Peking zuviel Investitionen bekommt, die eigentlich an die ASEAN gehen sollten. Und das Ganze wird in Verbindung gebracht mit der wachsenden militärischen Stärke Chinas.

Es passiert folgendes und damit sind wir beim dritten Punkt. Gegenwärtig bewegen sich die Philippinen

und die ASEAN immer mehr in Richtung eines, wie ich es nennen würde, engeren Interessenausgleiches mit den Vereinigten Staaten, um China in Schach zu halten. Dies scheint mir, ist die momentane strategische Positionsveränderung der Philippinen innerhalb der ASEAN. Damit wird Manila immer mehr zum Komponenten einer antichinesischen Eindämmungspolitik.

Damit sind wir bei der Rolle der USA. Noch vor einigen Jahren bestand die Hoffnung, daß die ASEAN durch das ASEAN Regional Forum so etwas wie eine Alternative zur einseitigen US-Vorherrschaft werden könnte. Wo man zusammenkommen könnte, um die Dinge zu diskutieren, so daß die ASEAN eventuell zu einem multilateralen Forum werden könnte, wo Probleme friedlich, ohne Anwendung von Gewalt, geregelt werden. Damit hätten die USA als eine Art »Friedensbewahrer« in der Region abgelöst werden können.

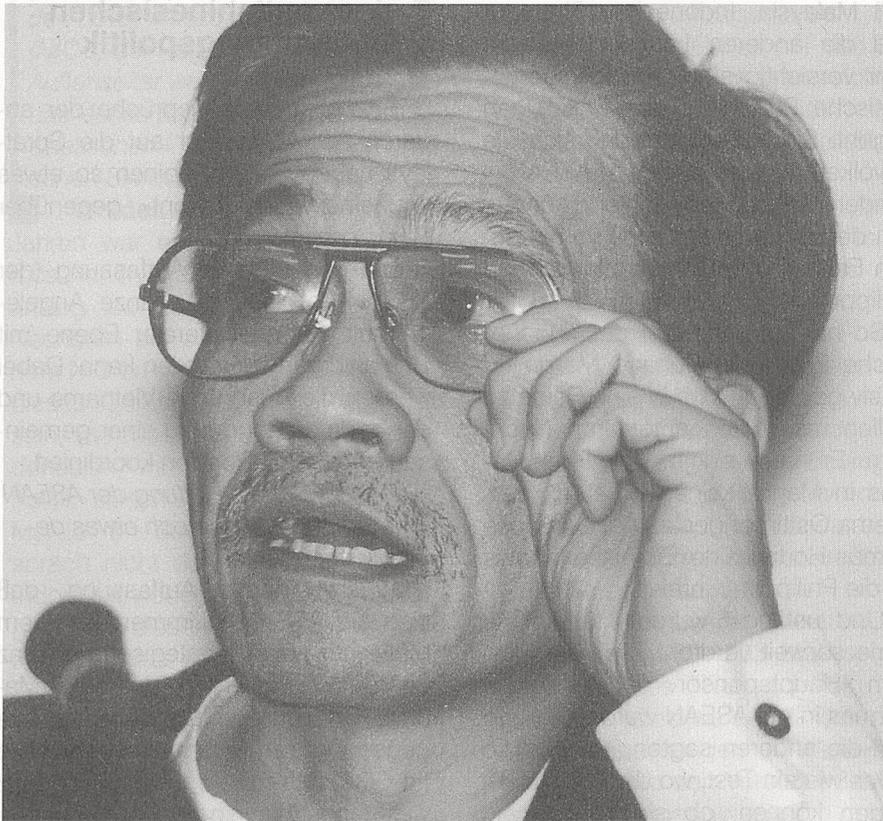


Foto: D. Geilen

Walden Bello während der Tagung

Doch dies ist nicht länger der Fall. Ich glaube vielmehr, daß sich die Eindämmungs-Strategien der USA und der ASEAN gegenüber China immer weiter annähern.

Sind die Philippinen damit immer noch der Vorposten der USA in der Region, wie sie es in den 60er und 70er Jahren waren?

■ Ja und nein. Nein in dem Sinne, daß es auf den Philippinen keine US-Militärstützpunkte mehr gibt. Nein auch deshalb, weil die Amerikaner analog zu Japan und anderen ASEAN-Ländern auch mit den Philippinen Vereinbarungen wünschen, die ihren Truppen Zugang gewähren für Erholung, Versorgung etc.

Zwischen Treue zu den USA und ASEAN

Ich glaube allerdings nicht daran, daß sie ernsthaft daran interessiert sind, einen Stützpunkt zu errichten. Logistisch gesehen hat die Revolution der Kommunikations- und Transportsysteme in der Militärtechnologie dazu geführt, daß das Pentagon heute in einer besseren Position ist, seine Truppen einzusetzen, als dies noch während der Existenz des Marinestützpunktes Subic auf den Philippinen der Fall war.

Ja in dem Sinne, daß die Philippinen von allen ASEAN-Ländern politisch und ökonomisch den USA am nächsten stehen. Und ein zweites Ja deshalb, weil die Philippinen zusammen mit den ASEAN-Ländern gegenwärtig in ihrer Außenpolitik von einer — wie sie es sehen — »chinesischen Bedrohung« beansprucht werden.

Ich würde sagen, in diesem Sinne könnte man die Philippinen nicht mehr als Vorposten der US-Politik ansehen. Manila hat seine Rolle geändert. Man steht den USA immer noch nah. Allerdings stimmt die Einschätzung nicht, daß das Washingtoner Diktat immer befolgt wird. Vielmehr gibt es im Verhältnis beider Länder inzwischen so etwas wie ein »interaktives Element«. Die Filipinos unterwerfen sich nicht mehr automatisch den Wünschen der Amerikaner. Dies sah man unlängst in der Burma-Frage ...

Bedeutet dies, daß für die Philippinen die ASEAN inzwischen zu einer Art Verhandlungsgegenstand in ihren Beziehungen zu den USA geworden ist?

■ Ja, ich bin definitiv dieser Meinung.

Eine weitere Frage, nun zum Thema »ostasiatische Wachstumsregionen«?

■ Nun, über all diese Wachstumsregionen wird sehr viel geredet. Ich glaube, gegenwärtig versucht man so etwas wie ein gemeinsames »asiatisches Herangehen« herauszubilden. Ich bin allerdings der Auffassung, daß sich die ganze Diskussion zur Zeit noch auf der Ebene von Wunschvorstellungen, denn auf dem Boden ökonomischer Realitäten bewegt. Meiner Meinung nach werden die Wachstumsregionen und auch die ASEAN Free Trade Area (AFTA) sehr große Schwierigkeiten haben werden, in Gang zu kommen. Ich glaube nicht, daß es der ASEAN sehr ernst mit dem Projekt einer gemeinsamen regionalen Wirtschaftsformation ist.

ASEAN — weit entfernt von einer regionalen Wirtschaftsformation

Genauso skeptisch bin ich auch in Bezug auf die AFTA. Obwohl hier bereits konkrete Vereinbarungen vorhanden sind, gibt es kaum eine reale Entwicklung in Richtung ökonomischer Integration: keine ernsthafte Reduzierung der Tarife, keine seriöse Abstimmung der Handels- und Investitionspolitik. Die Listen jener Produkte, die von einer Liberalisierung ausgenommen sind, sind sehr lang.

Wenn Sie mich zur AFTA fragen, so würde ich sagen, daß es damit

sehr schwierig werden wird. Denn die verschiedenen Wirtschaftseliten tun sich noch sehr schwer damit, ihre Märkte füreinander zu öffnen. Es sei denn auf sehr begrenzte Art und Weise.

Ich sehe die Bedeutung der ASEAN nicht so sehr als ökonomische, sondern vielmehr als strategische Gruppierung. Strategische Überlegungen haben beim ASEAN-Projekt von Anfang an im Mittelpunkt gestanden. Dies begann mit der ehemaligen antivietnamesischen Allianz und setzt sich mit dem heutigen antichinesischen Bündnis fort.

Professor Bello, lassen Sie uns zum Abschluß die offizielle, staatliche Ebene verlassen und über der philippinischen Nichtregierungsorganisationen (NRO) reden. Wie sehen Sie die Rolle der politischen Aktivistinnen, Bewegungen, Nichtregierungsorganisationen in den letzten 20 Jahren, auch in puncto Kooperation in der südostasiatischen Region?

Die ersten Beziehungen philippinischer NRO mit dem Ausland begannen in den 70er und 80er Jahren. Dies hing mit der internationalen Solidaritätsbewegung gegen Marcos u.a. in Japan und Europa zusammen. Ende der 80er und zu Beginn der 90er Jahre setzte dann bei den philippinischen NRO ein gewisser Umdenkungsprozeß in Richtung einer stärkeren Kooperation mit den südostasiatischen Nachbarn ein. Es begann eine intensive Zusammenarbeit auf solchen Gebieten wie: Menschenrechte, Demokratisierung und wirtschaftlichen Fragen, wo sich ein gemeinsamer Widerstand gegen die Liberalisierung des Handels entwickelte. Philippinische NRO engagierten sich u.a. beim sogenannten People's Plan 21, bei der Asian NGO Coalition (ANGOC) sowie weiteren regionalen Initiativen.

Zur Zeit sind wir mit der Gründung der South East Asia Liaison Committee befaßt, dem VertreterInnen aus sieben Ländern angehören. Hierbei geht es uns um gemeinsame Positionen zum Thema Handelsliberalisierung und seine Auswirkungen auf die Landwirtschaft.

Immer stärker setzt sich bei den philippinischen NRO die Erkenntnis durch, daß ihre Aktionen mit den südostasiatischen Partnern abgestimmt werden müssen.

Ein großer Durchbruch wurde in dieser Hinsicht mit dem Asia Europe Meeting (ASEM) Ende Februar/Anfang März 1996 erreicht. Philippinische NRO hatten großen Anteil daran, daß dieses Treffen in Bangkok zustande kam. Und selbstverständlich möchte ich das Manila People's Forum on APEC im November vergangenen Jahres erwähnen, bei dem philippinische NRO die Gastgeber waren.

Südostasiatisches Bewußtsein wächst unter den philippinischen NRO

Ich glaube, bei den philippinischen Nichtregierungsorganisationen bildet sich immer stärker so etwas wie ein südostasiatisches Bewußtsein heraus, die einseitige Orientierung in Richtung USA und Europa wurde aufgegeben.

Gibt es Unterschiede in den Kulturen?

Ich bin der Auffassung, daß definitiv die politische Kultur der Philippinen auf dramatische Art und Weise beeinflußt wurde vom amerikanischen Projekt einer demokratischen Kolonisierung.

Haben die Philippinen mit dieser politischen Kultur Probleme?

Ich glaube nicht, daß wir Probleme in bezug auf diese politische Kultur haben. Weil wir nämlich der Auffassung sind, daß unsere thailändischen, malaysischen und indonesischen Partner sich im Grunde den selben demokratischen Grundwerten verschrieben haben. Wenn Sie mir diese Frage jedoch in bezug auf die breite Bevölkerung auf den Philippinen im Vergleich zu Indonesien, oder sogar zu Thailand stellen, dann würde ich sagen, daß die Institutionalisierung formaler demokratischer Mechanismen, Wahlen eingeschlossen, auf den Philippinen deutlich tiefer geht, als dies in den anderen Ländern der Fall wäre.

Ein letzter Blick auf die Philippinen, diesmal aus der Perspektive der Nachbarstaaten. Wie glauben Sie blicken diese nach Manila?

Ich glaube, bis zu einem gewissen Grade denken die Eliten der Nachbarstaaten, daß sich die Philippinen zu eng an die USA anlehnen. Immer noch gibt es das Gefühl, daß sich die Philippinen in bezug auf ihre

politische Kultur noch lange nicht im Gleichklang mit den anderen in der Region angesiedelten und tendenziell autoritären Systemen befinden. Für einige dieser Regierungen sind die philippinischen NRO deshalb wohl so etwas wie ein »schlechtes Beispiel« für die Arbeit der eigenen Nichtregierungsorganisationen im Lande.

Ganz anders sehen das die politischen Bewegungen und NRO in Südostasien selbst. Sie schätzen die Unterstützung, die ihnen philippinische und auch thailändische NRO beim Eintreten für Demokratisierungsprozesse im eigenen Lande geben. Denken Sie nur an Burma. Es überrascht deshalb nicht, daß die Philippinen als eine Art Aktionsbasis angesehen werden, von der aus man Demokratieprojekte vorantreiben kann.

Deshalb ist es für uns auf den Philippinen, für Leute wie mich und andere, sehr wichtig, daß wir über eine breite regionale Verankerung verfügen. Wir glauben, daß der Zustand unserer Demokratie eng auch damit verbunden ist, inwieweit es möglich wird, daß die Demokratie in ganz Südostasien mehr Raum gewinnt.

Wenn der Rest Südostasiens autoritär (regiert) wird, wird dies nicht ohne Einfluß auf uns bleiben. Ich glaube, daß sich bei den philippinischen NRO in immer stärkerem Maße das Bewußtsein durchsetzt, daß es eine Verbindung gibt zwischen Demokratie im eigenen Land und Demokratie in der südostasiatischen Region.

Tanskription, Redaktion und Übersetzung aus dem Englischen von Dietmar Henker; Zwischenüberschriften von Peter Franke.